

Familienbildung in der Kita

Rede des Ministers Steffen Reiche anlässlich der 1. Brandenburgischen Familienbildungs-Messe im Kita-Museum Groß Glienicke am 5. Oktober 2002

Familienbildung hat in unserer Gesellschaft vor allem die Aufgabe, die Erziehungsfähigkeit von Familien zu stärken und das Zusammenleben von Eltern und Kindern zu unterstützen.

Dies wird durch das **Kinder- und Jugendhilfegesetz** betont, wenn im SGB VIII § 16 „Allgemeine Förderung der Erziehung in der

Familie“ Familienbildung, Familienberatung, Familienfreizeit und -erholung hervorgehoben und als Leistungen der Jugendhilfe genannt werden. Präzisiert werden diese Leistungen als *„Angebote der Familienbildung, die auf Bedürfnisse und Interessen sowie auf Erfahrungen von Familien in unterschiedlichen Lebenslagen und Erziehungssituationen eingehen, die Familien zur Mitarbeit in Erziehungseinrichtungen und in Form von Selbst- und Nachbarschaftshilfe besser befähigen sowie junge Menschen auf Ehe, Partnerschaft und das Zusammenleben mit Kindern vorbereiten“*.



Minister Steffen Reiche war Gast der 1. Brandenburgischen Familienbildungs-Messe im Kita-Museum in Groß Glienicke

Fotos: Volker Döring

Die gegenwärtige Situation der Familienbildung ist quantitativ und qualitativ noch zu verbessern. Mit den klassischen Angeboten der Familienbildung werden breite Schichten heute nicht erreicht. Es sollte künftig darum gehen, leicht zugängliche Angebote aufzubauen, die jene für Eltern spürbaren Hürden im Zugang abbauen.

Früher fand Erziehung vor allem im Familienverband in 3-Generationenhaushalten statt und bei Problemen konnte man der unterstützenden Struktur des Wohnumfeldes vertrauen. Heute finden die Kleinfamilien, die Einkindfamilien ohne Familienverband und Nachbarschaftsbezug häufig wenig Unterstützung in ihrem Umfeld. Zuständig für die Familienbildung nach § 16 SGB VIII sind die Landkreise und kreisfreien Städte nach § 85 Abs. 1 SGB VIII.

Die Erziehung der Kinder wird zuerst in elterlicher Verantwortung wahrgenommen. Diese vorrangige Aufgabe der Eltern ist durch die Gesellschaft zu fördern, und gleichzeitig sind alle Politikbereiche angehalten, Möglichkeiten für die Unterstützung der Familien bei ihren Erziehungsaufgaben zu erweitern und insbesondere familiäre Belastungsfaktoren wie Diskriminierung auf dem Wohnungsmarkt, Unvereinbarkeit familiärer Aufgaben mit der Arbeitswelt, mangelnde gesellschaftliche Wertschätzung der Erziehungsarbeit, materielle Schlechterstellung insbesondere kinderreicher Familien und Alleinerziehender abzubauen.

Vielfalt des Betreuungssystems

Eine wesentliche Rolle spielt die Sicherung eines vielfältigen Betreuungsangebots, um Familie und Erwerbstätigkeit zu vereinbaren. Betreuungsangebote und soziale Infrastruktur müssen den Bedürfnissen von Kindern, Jugendlichen und Eltern entsprechen. Stärker als in der Vergangenheit ist darauf hinzuwirken, dass die angestrebte Entlastung der Familie nicht zu einer oberflächlichen Delegation von Verantwortung führt. Die Abfolge der Verantwortung darf nicht so betrachtet werden, dass zuerst der Staat, die Gemeinschaft für die Kindererziehung, Sorge zu tragen hat und dann erst die Familie. Es gilt die Familie zu stärken, nicht ihr Aufgaben und Zuständigkeiten vorzuenthalten.

Die Stärkung der Erziehungskompetenz der Familien erfordert den Ausbau der Familienbildung und ihrer konzeptionellen Weiterentwicklung, um möglichst viele Eltern zu erreichen. Oberstes Ziel der Familienbildung muss es deshalb sein, Angebote für alle Eltern zu entwickeln. Die öffentlichen Träger der Jugendhilfe – die Jugendämter – sollen mit Anbietern der Familienbildung und Trägern der Erwachsenenbildung die Arbeitsmethoden, Inhalte und Strukturen prüfen, um eine höhere Akzeptanz bei allen – auch bei sozial schwachen – Familien zu erzielen und besser bei Alltagsproblemen helfen und Alltagsbewältigungsstrategien vermitteln zu können. Wichtige Kooperationspartner sind dabei Kindertagesstätten und Schulen, die den Eltern auch Foren zur Selbstorganisation mit Hilfen in Erziehungsfragen anbieten können. Ein so strukturiertes und offenes Angebot der Famili-



Zum Rahmenprogramm der Messe gehörten Ausstellungen und Projektpräsentationen

enbildung bietet auch Übergänge zu intensiveren Beratungsangeboten bei Krisen. Die Stärkung der Erziehungskraft der Familien, insbesondere die spezifischen Handlungsmöglichkeiten der Familienarbeit und Familienbildung werden Schwerpunkt der Jugendministerkonferenz im Jahr 2003 sein.

Fähigkeiten der Familien zur Selbsthilfe mobilisieren

Die Fähigkeit von Familien, Selbsthilfe zu mobilisieren, gehört zu ihren wesentlichen Ressourcen. Diese Kompetenz ist einzubeziehen in eine Alltagskultur des Zusammenlebens, die das Engagement des Einzelnen wie der Gemeinschaft, die Selbsthilfe und soziales Engagement stärkt. Eine solche Kultur bürgerschaftlichen Engagements wirkt vor-

rangig auf lokaler Ebene. Familienbildung sollte sich an Alltagsfragen und Lebensphasen orientieren und ist keineswegs als Krisenintervention zu verstehen. Sie ist nicht nur und nicht einmal vorrangig Hilfe in Notlagen, sondern versteht sich vor allem als Stärkung der Fähigkeiten der Familie. Familienbildung setzt Eltern auch nicht „auf die Schulbank“ und lehrt Sie die Elternrolle auszufüllen, sondern greift Alltagsfragen und Alltagsprobleme auf. Es ist Grundsatz jeder erfolgreichen Bildungsarbeit, dass sie den Sich-Bildenden weder als Zu-Belehrendes-Objekt noch als inkompetenten Hilfeempfänger sieht. Auch Familienbildung ist vorrangig Selbstbildung, die unterstützt, angeregt und herausgefordert werden kann, die aber nicht „gemacht“ werden kann.

Alltagsnahe und offene Familienbildung setzen dort an, wo Familien anzutreffen und anzusprechen sind. Das vom Landesjugendamt Brandenburg geförderte „Modellprojekt Familienbildung“ – das Projekt stellte sich im Rahmen der 1. Familienbildungs-Messe im Kita-Museum vor – hat den Auftrag, solche Chancen zu finden und zu erproben. Teilnehmende Landkreise sind Potsdam-Mittelmark, Teltow-Fläming und Oberspreewald-Lausitz; Projektträger ist das Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung an der Fachhochschule Potsdam.

Familienbildung in der Kita

Die pädagogische Arbeit in Krippe, Kindergarten und Hort bezieht die Eltern ein und ist somit ausdrücklich immer Elternbildungsarbeit. Das Gespräch mit Eltern über die Entwicklung ihrer Kinder, über Vorhaben und Aktivitäten stellt selbstverständliche Elternbildungsarbeit dar. Auch wenn Eltern Ausschnitte des Erziehungsalltags der Kita erleben,

erweitern sie ihren eigenen Horizont. Damit ist Elternarbeit der Kita ein Teil der Familienbildung.

Es wäre aber eine Überforderung des Systems Kita, wenn man ihm die Verantwortung für die Familienbildung auch noch auflasten würde. Aber wir haben mit den Kindertagesstätten einen Rahmen, den über 90 Prozent aller Eltern kennen, nutzen und wertschätzen. Damit ist eine hervorragende „Gelegenheitsstruktur“, so sei es genannt, vorhanden. Chancen würden verschenkt, wenn wir diese Struktur nicht für erweiterte Angebote der Familienbildung an Kitas nutzen würden. Hier sind die räumlichen Möglichkeiten vorhanden, hier gehen Eltern täglich ein und aus, sind im Kontakt miteinander und mit den Fachkräften und die Tagesstätte hat Kontakte zu Kinderärzten, Beratungsstellen, den Jugend-, Sozial- und Gesundheitsämtern.

Vielbesucht war bei der Veranstaltung der bunte Spielmarkt

